



**zwischen  
kunst und  
industrie**

**werkbund archiv**

**2**

**Michael Weisser**

## **Der Erste internationale Kongreß zur Erhaltung von Industriedenkmalen**

Der Ironbridge George Museum Trust lud für die Zeit vom 29. Mai bis 5. Juni 1973 zum "First International Congress on the Conservation of Industrial Monuments" (FICCIM) ein.

Tagungsort war ein von George Steuert um 1780 errichteter großzügiger Villenbau in einem weitläufigen Park am Fluß Tern in Attingham/Shropshire.

In dem heute als Erwachsenenbildungsstätte genutzten Gebäude trafen sich Technikgeschichtler, Ingenieure, Architekten, Kunst- und Wirtschaftswissenschaftler aus den USA und Kanada, aus Schottland, Wales, Süd- und Mittelengland, Schweden, der DDR und der BRD, um im Verlauf der Tagungswoche erstmals auf internationaler Ebene Erfahrungen, Daten und Probleme im Umgang mit technischen Denkmalen bzw. Industriearchitekturen auszutauschen.

Die täglichen Referate der Tagungsteilnehmer wechselten sich mit hervorragend vorbereiteten Exkursionen ab zu baulichen und technischen Erscheinungen, den bislang erhalten gebliebenen Dokumenten der Industrialisierung Westenglands.

Die Initiatoren und chairmen Neil Cossons (Direktor des Ironbridge George Museum Trust in Ironbridge) und Barrie Trinder (Dozent für Geschichte im Bereich Erwachsenenbildung in Attingham Park) stellten im Einzugsbereich von Shrewsbury bis hin zu den Mündungen des Conway und Menai eine Reihe von außergewöhnlichen Objekten der Technikgeschichte vor, von denen einige in diesem Bericht abgebildet und beschrieben sind. Wenn auch diese Eindrücke interessant und wichtig waren, so standen sie doch - und das kann als sehr bedauerlich vermerkt werden - in keinem Kontext zur weiteren Arbeit.

## FICCIM: Information statt Diskussion

Die völlige Zweigleisigkeit von Referat und Exkursion verwies deutlich auf die eigentliche Zielrichtung der Tagung, die sich auf gegenseitiges Informieren beschränkte. Sicherlich stellt sich hier die Frage, ob diese Kritik am 1. Internationalen Kongress zum Erhalt von Industriedenkmalen seine Berechtigung hat, wenn man bedenkt, daß die meisten Teilnehmer in verständlicher Unkenntnis der ausländischen Situation angereist waren; doch hätte man diese Unkenntnis nicht problemlos durch kurze schriftliche Statements auflösen können, die noch kurz vor der Tagung den Teilnehmern zugegangen wären?

Wenn man unterstellt, daß das eigentliche Ziel des FICCIM in einer inhaltlichen Aussprache gesehen wurde, so hätten die grundsätzlichen Informationen, die fast ausschließlich in den Referaten gegeben wurden, längst vorher vermittelt werden müssen.

Statt dessen ergoß sich eine Flut von Details und vorgestellten Objekten über die Teilnehmer - eine Flut, die nicht aufzufangen war und die sich kaum in Erkenntnisse ummünzen ließ.

Daß sich inhaltliche Diskussionen mit dem Ziel grundsätzlicher Fragestellungen nur im Randbereich - gewissermaßen auf privater Ebene - ergaben, war selbst nach den kritischen Ausführungen der schwedischen Teilnehmerin Frau Marie Nisser (von der Universität Uppsala) und besonders von Gunnar Sillen (Architekt und Mitarbeiter im Vereinigten Komitee für nationale Denkmale) nicht zu beheben.

Die Fragen, WAS mit welchem ZIEL auf welche WEISE und WIE VERMITTELT und bewahrt werden soll, standen ungeklärt, ja kaum angetastet im Raum.

## FICCIM: Denkmalpflege ohne theoretische Basis

So liberal der Verweis auf die grundsätzlichen, historisch ausgebildeten Widersprüche im Bereich der Arbeit mit ihren weitreichenden Konsequenzen für alle Lebensbereiche des Menschen aufgenommen wurde, so wenig sah sich die Mehrzahl der Teilnehmer interessiert oder befähigt, diese Probleme in das Gespräch um FÜR und WIDER der Erhaltung von Industriedenkmalen einfließen zu lassen.

Auf diese Weise blieben Gründe für die Erhaltung einzelner Objekte völlig oberflächlich im Bereich subjektiver Auffassung von 'wichtig' bzw. 'schön' und waren weitgehend lediglich im persönlichen Engagement fundiert.

Diese Tendenz des Auswahlkriteriums von Objekten aus einer Vielzahl möglicher verwies unmittelbar auf die nicht auszuschließende, aber sehr einseitige, Fixierung des Objektes als Kunstwerk.

Die Geschichte der Denkmalpflege, die eng mit der Geschichte des Terminus 'Denkmal' zusammenhängt, zeigt, daß die Kongruenz der Begriffe Denkmal und Kunstwerk im 19. Jahrhundert ausgebildet wurde.

Während bis zum Übergang vom 18. in das 19. Jahrhundert das Denkmal als die Bausubstanz herrschender Autoritäten in Form von Domen, Rathäusern, Schlössern und Klöstern gesehen wurde, erfuhr diese Bestimmung durch den wachsenden Einfluß des Großbürgertums eine wesentliche Erweiterung. Indem das Bildungsbürgertum über die aufblühenden Bereiche der Kunst- und Geschichtswissenschaft sich selbst und damit die eigenen Leistungen zum Gegenstand der Untersuchung erhob, fiel das Interesse auf die Stadtkultur des Mittelalters als Ausgangspunkt der bürgerlichen Klasse.

Zugleich hiermit entwickelte das Bürgertum seine "höhere Dimension menschlicher Autonomie" (Marcuse) in der Beschäftigung mit dem Schönen, der Kunst.

Die Bewahrung künstlerischer Leistungen konkretisierte sich in der Bewahrung von zweckentfremdeten Denkmälern: Verlassene Klöster, desolate Stadtbefestigungen, Burgruinen oder besondere Kleinobjekte, aus dem Lebensbereich und damit ihrem Funktionszusammenhang gerissen, wurden einzeln als ästhetische Form vorgestellt, zu einem autonomen Gegenstand erhoben und auratisiert.

Volkskundliche Objekte, denen man einen Wert nicht unmittelbar durch Kostbarkeit im Material oder hohem Herstellungsaufwand ablesen konnte, sowie technische Objekte und zentrale, typische Bauformen der Industrialisierung wurden erst zu den erhaltenswerten Überlieferungen gezählt, als im 20. Jahrhundert neben dem Willen zur Dokumentation von Geschichte auch sozialgeschichtliche Fragestellungen aufgeworfen wurden.

Obwohl auf dem FICCIM Erscheinungsformen aus dem Bereich der Technik und damit aus dem Bereich einer erst im 18. Jahrhundert sprunghaft angestiegenen besonderen Form menschlicher Arbeit vorgestellt wurden, behandelte man diese - für die Menschheitsgeschichte überaus wichtigen Dokumente - fast ausschließlich als in sich fundiert, schön und damit wichtig.

Der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit ihrer Bemühungen wurde von fast allen Referenten nicht in der gesellschaftlichen Relevanz der Objekte und damit in deren historischer Bedeutung für den Bereich Arbeit begründet, sondern allein mit Daten, Beschreibungen, Zahlen und im Grunde wahllos erscheinendem Bildmaterial aufrecht erhalten.

## FICCIM: Ideologiekritik und Sozialgeschichte als Grundlage für Denkmalpflege

Eine sozialgeschichtliche und ideologiekritische Dimension eröffneten Eberhard Wächtler (Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte und Geschichte der Produktivkräfte an der Bergbauakademie in Freiberg/DDR), sowie das Referententeam Roland Günter/Michael Weisser (Kunsthistoriker aus Bonn).

Wächtler, der gerade einen Band über technische Denkmale in der DDR herausgegeben hat, erläuterte den Grund für die Erhaltung von Objekten aus dem Bereich der Arbeit: "Die Arbeit ist die entscheidende historische Leistung, die der Mensch erreicht, die ihn als Lebewesen zum Menschen erhebt, mit der er Produktivkraft wird." (1)

Mit dieser Legitimation für das z.T. sehr kostenaufwändige Engagement um Einzelbauwerke, Architekturensembles oder Maschinenkomplexe ist eine Aussage getroffen, die inhaltlich wesentlich erweitert wird: "Unsere ganze Achtung vor der schöpferischen Leistung der Konstrukteure und Produzenten im Arbeitsprozeß muß sich verbinden mit der Kritik an der gesellschaftlichen Nutzung." (2)

Diese Dimension der "gesellschaftlichen Nutzung" im Sinne einer Abschöpfung von Arbeitskraft ist es, die bei der Behandlung von Produktionsstätten oder technischen Innovationen wesentlich in die Diskussion einfließen müßte.

---

(1) Wächtler, Eberhard (Hrsg.): Technische Denkmale in der DDR. Weimar 1973. S. 8

(2) ebenda, S. 9

"Grob gesagt stellt sich das Problem so dar, daß die Geschichte des 19. Jahrhunderts als Technikgeschichte, initiiert von einzigartiger Unternehmerinitiative und Erfindergeist und dargestellt durch glänzende, saubere - weil für das Museum aufpolierte - Maschinen erscheint, ohne daß die Bedingungen der technischen Entwicklung des kapitalistischen Produktionsverhältnisses mitreflektiert und aufgezeigt werden." (3)

Diese Bedingungen, unter denen Arbeit historisch vollzogen wurde und durch die sich eine Fülle spezifischer Formen und Funktionen im Bereich von Technik und Architektur entwickelte, hätten in den Gesprächen auf dem FICCIM einen gewichtigen Platz einnehmen müssen. Technikgeschichte wurde jedoch in fast allen Fällen von der Politik-, Ökonomie- und Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts isoliert und allein mit ästhetischen Vorstellungen behaftet dem Plenum vorgestellt.

Diese sehr verbreitete Art, Objekte aus ihrem Entstehungs- und Gebrauchszusammenhang zu lösen, sie zu isolieren und als reine Form anzusehen, erinnert unweigerlich an die Fetischisierung technischer Objekte durch Bernhard und Hilla Becher, die ab 1957 die Dokumentation von Teilen industrieller Ensembles sowie von einzelnen Objekten übernahmen.

Die Fotoästhetik der Bechers, die eine technische Anlage als Ornament behandelt, ist oft und mit Verve kritisiert worden - ohne daß diesen Arbeiten ein sehr feiner und eigener ästhetischer Reiz abgesprochen werden konnte.

Die Sicht, unter der die Bechers Objekte aus dem Industriebereich behandeln, ist allgemein verbreitet: Diese Objekte existieren für viele "losgelöst von sozialen Bezügen als eine Art gegenstandslos-ornamentaler

(3) Müller, Michael: Bericht über eine Tagung zur "Industriearchitektur". In: Kritische Berichte. 1973, H. 2, S. 9

Kunst. Sie stellen die ideologische Überhöhung der Technikgeschichte im Kunstbereich dar - eine Ästhetisierung der Technikgeschichte, die sich ebenfalls von den sozialen Bezügen der Maschine bzw. der Anlage zum Arbeiter gelöst hat. Ihr entspricht in der Museums-sphäre die Präsentation der industriellen Objekte (...) so als habe nie jemand mit ihnen gearbeitet, als hätten sie nie mit Kohle, Feuer und Dampf und mit dem Schweiß von Menschen etwas zu tun gehabt." (4)

Doch neben dieser Kritik, die anscheinend eine, zweifellos bestehende "Schönheit" von Objekten, abgelöst ihrer semantischen Dimension ausschließt, ist die Bedeutung der Becherschen Arbeiten nicht von der Hand zu weisen: In einem wichtigen Moment haben sie dazu beigetragen, daß Industrie-Architektur überhaupt gesehen wurde, daß man sich mit Industrie-Architektur in Deutschland überhaupt beschäftigte.

Das Beispiel Bernhard und Hilla Becher zeigt noch ein zweites:

Während sich für die Dokumentation der beiden Fotografen in Deutschland keine Stelle interessierte, geschweige denn sich finanziell engagierte, erhielten sie in England durch den unter dem Nationalsozialismus emigrierten deutschen Kunsthistoriker Nikolaus Pevsner und das British Council eine Unterstützung, die ihnen eine umfangreiche Dokumentation walisischer Bergwerke ermöglichte.

Dieser Hinweis zeigt, wie weit man in England bereits im Hinblick auf die Erhaltung bautechnischer Objekte mit spezifischem Aussagegehalt und besonderer visueller Erscheinungsform problematisiert ist.

---

(4) Günter, Roland: Eine weitere Dimension des Denkmalschutzes: Industriegeschichte. Unveröff. Ms. Oberhausen-Eisenheim 1974



Daß während des FICCIM die Ästhetik bzw. die Faszination vor Technik mehr im Zentrum stand als die mit den Objekten verbundene Geschichte oder deren heutige Nutzung, verweist auf die hohe Schwierigkeit anstehender Fragestellungen.

Auf welche Weise die an Objekte gebundene Geschichte erforscht, vermittelt und in seine heutige Bedeutung eingebracht werden kann, zeigte der Vortrag der Referenten Günter/Weisser.

Die konkreten Lebensverhältnisse des industriellen Proletariats im Reproduktionsbereich, der Arbeiterkolonie, wurden in diesem Beitrag zum Gegenstand des Interesses und damit der Forschung.

#### FICCIM: Das Beispiel Eisenheim

Die Foto- und Textausstellung, der Film, sowie das Buch über die Arbeitersiedlung Eisenheim (5), vermitteln einen Einblick in das, worum es ging: Die 39 Wohnhäuser, in fünf Bauphasen (1844, 1897, 1899 und 1901) entstanden, wurden von der Gutehoffnungshütte in Oberhausen-Osterfeld auf dem 32 Morgen großen Acker des Bauern Wesselkamp für Arbeiter und Beamte des Werkes errichtet; diese Kolonie, von sozialdemokratischen Stadtratsmitgliedern als Arbeiterzwingburg titulierte, sollte flächensaniert werden.

- 
- (5) Autorenkollektiv: Rettet Eisenheim. 2. Aufl. Berlin 1973;  
 Landeskonservator Rheinland: Dokumentation Technische Denkmäler - Arbeitersiedlungen 1. Bonn 1971;  
 Boström, Jörg u. Roland Günther: Arbeitersiedlung Eisenheim. In: Werk und Zeit. 1972, H. 12 (Beilage Werk und Zeit, Forum 1);  
 Günter, Roland und Michael Weisser: Eisenheim in Oberhausen. Die Untersuchung der ältesten Arbeitersiedlung Westdeutschlands (1884-1901). Eine Herausforderung an Kunstwissenschaft und Baugeschichte. In: Archithese. 1973, Nr. 8

Die Alternative zu den 1 1/2 geschossigen Backsteinbauten, an die sich hinter dem Hause Wohnwege und Ställe, sowie Ziergärten und Nutzgärten anschließen, sollte in hochgeschossigen Neubauten liegen, deren "Qualität" landläufig sehr in Frage gestellt ist.

Das Interesse für Eisenheim entstand demzufolge aus der konkreten Situation des Abrißvorhabens, so daß die Behandlung dieses Themas als Projektstudium an der Fachhochschule Bielefeld angeboten wurde. Im Zuge einsetzender Forschungsarbeiten in dieser ältesten Bergarbeiter-Kolonie des Ruhrgebietes wurde das Interesse zwangsläufig von den historischen Architekturformen auf ihre Benutzbarkeit, d.h. auf ihre Stellung im Kontext täglicher Lebensformen der Bewohner gelenkt. Die hier ausgebildeten Qualitäten, wie enge Nachbarschaftshilfe, hohe Kommunikationsdichte und Lebensvielfalt im öffentlichen Raum (wovon Stadtplaner träumen), sowie die im Ensemble erhaltenen Bauformen, forderten das eindeutige Plädoyer für den Erhalt der Kolonie.

Die Kolonie Eisenheim ist ein Beispiel dafür, auf welche Weise sich petrifizierte Dokumente der Geschichte erhalten und nutzen lassen, ohne daß sich diese Objekte als Architekturen in Statik und Formalästhetik erschöpfen: sie bieten Lebensraum für Menschen; und zwar Lebensraum, der von seinen Qualitäten her in sehr vielen Fällen weit höher einzuschätzen ist, als jene neuen, künstlichen Lebensräume, die zwar Wohnsiedlungen genannt, aber als Betonwüsten erlebt werden. Und die oft genug auf den Grundmauern intakter Bausubstanz und ausgeprägter Sozialbeziehungen mit dem Ziel aufgetürmt werden, die Ware 'Wohnung' umzuschichten - bei entsprechender Rendite versteht sich.

Die Erhaltung der Arbeiter-Kolonie Eisenheim schließt neben den Bauformen auch den Erhalt von Wohnqualität ein und geht damit weit über die landläufigen Intentionen hinaus.

Ohne zum Museum, d.h. zum isolierten Demonstrationsobjekt, das sich allein in Materie erhalten hat, zu werden, ist Eisenheim vor der Zerstörung gerettet worden.

Mit den hiermit verbundenen Bemühungen wurde die statische Dimension historisch ausgeprägter Objekte wie auch die dynamische Dimension langfristig ausgebildeter Lebensformen erhalten - das ist der besondere Aspekt, den Eisenheim bietet.

Über die Gründe und Ansätze "Industriedenkmale" zu bestimmen, zu erhalten und zu nutzen

Im Fall der Arbeiter-Kolonie Eisenheim läßt sich die Frage nach dem Erhalt historischer Bauformen aus dem Bereich des Wohnungswesens exemplarisch in zweifacher Weise beantworten:

1. Es geht darum, die Bedürfnisse der Bewohner nach dem Erhalt ihrer vertrauten Umwelt und den in ihr gewachsenen sozialen Beziehungen zu erfüllen, d.h. die Häuser und damit die lebenswichtigen Nachbarschaften zu erhalten.

2. Es geht darum, die historischen Architekturen auch des Arbeiterwohnungsbaus der Nachwelt als Anschauungs- und der Wissenschaft als Untersuchungsobjekt zu erhalten.

"Erst die Erhaltung von Dokumenten der letzten beiden Jahrhunderte, d.h. im Wesentlichen der industriellen Vergangenheit, erlauben die Weiterentwicklung unserer Kultur; sie ist seit jeher die Sammlung und Auswertung sozialorientierter Reichtümer gewesen." (6)

---

(6) Günter, Roland u. Michael Weisser: Die Arbeiterkolonie Eisenheim in Oberhausen. Vortrag, gehalten auf dem FICCIM, Attingham 1973 (als Ms. für den für 1975 geplanten Sammelband des FICCIM vorliegend)

Wichtig ist auch die hier vorgegebene neue Zielrichtung, nach der verstärkt für den Erhalt von gebauten Lebensbereichen gerade der Arbeiter plädiert wird; denn "während die Zeugnisse des Klerus und Adels unter der noch vorherrschenden bildungsbürgerlichen Sicht als 'einzige und hohe' Kultur behandelt, bewahrt und vermittelt werden, während man unglaubliche Energien und Geldsummen in die Schieferplattierung eines Schloßdaches investiert, vollzieht sich bereits die vollständige Zerstörung der Profanbauten des 18. und 19. Jahrhunderts." (7)

Alles um jeden Preis erhalten zu wollen, kann allerdings nicht der sinnvoll zu ziehende Schluß sein; solange die Auswahlkriterien durch unmittelbar Betroffene, z.B. die Bewohner in hohem Maße vorgegeben sind, sollten sich zuständige Stellen allerdings einsetzen, soweit derartige Ensembles bedroht sind, da hier eine optimale Situation nicht im restaurativen Sinne 'konserviert', sondern im fortschrittlichen Sinne für die Gegenwart dem Zugriff des Kapitals entzogen und damit 'erhalten' wird.

"Heute, nachdem wir durch unser Interesse, durch unsere Untersuchungen und durch unseren Einsatz in Aktionen die Arbeitersiedlung 'Eisenheim' gerettet haben, steht dieses Dokument der deutschen Arbeitergeschichte nicht tot und leer, wie ein Fetisch im Lande herum und erschöpft seine einzige Aufgabe in ästhetischen Emotionen oder technokratischer Funktion; die Arbeitersiedlung 'Eisenheim' mit der Vielfalt ihrer visuellen Erscheinungsformen ist ein lebendiges Environment des Lebens, das aus der Geschichte entwickelt, jetzt benutzt für die Zukunft Perspektiven abgeben wird."(8)

- 
- (7) Weisser, Michael: Die Situation der bundesdeutschen Denkmalpflege am Beispiel der Sayner Gießhalle. In: Der Architekt. 1974, H. 8, S. 203
- (8) Günter, R. u. M. Weisser: Die Arbeiterkolonie Eisenheim in Oberhausen. Vortrag, a.a.O.

Doch nicht immer liegen die Gründe für den Erhalt durch die Möglichkeiten künftiger Nutzung derart auf der Hand, wie im Fall Eisenheim.

Wie steht es mit den Hochöfenanlagen, den Fabrikhallen und ehemaligen Verwaltungen, den Schleifkotten, Hämmern, Förderrädern, Schiffshebetürmen, Gasometern, Brücken, Schleusenanlagen oder den Maschinen selbst?

Hier, in der praktischen Frage am einzelnen Objekt oder gar am weitergehenden Ensemble lassen sich eine Fülle von Problemen festmachen, die dringend der Klärung bedürfen.

Der FICCIM hat leider nicht dazu beitragen können, Fragen der Lösung näherzubringen; aber dafür wurde die Handhabung der Denkmalpflege erneut problematisiert.

Wenn auch eine Systematik, eine ablesbare Orientierung nicht zu erreichen war, so mündeten die Meinungen doch zusammengenommen in eine umfassende Aussage: "Bestimmend für Auswahl und Rang sind schöpferische Qualität, Erkenntniswert, Situationsbedeutung und das Maß seiner Wirkung auf das Bewußtsein der Menschen."  
(9)

Diese globale Richtungsangabe für Arbeitsprämissen der Denkmalpflege muß aber, um Befragungen standhalten zu können, auf einer gesellschaftspolitischen Basis festgemacht werden, die davon ausgeht, daß erst die Eingebundenheit in einen gesellschaftlichen Kontext die Disziplin "Denkmalpflege" sinnvoll erscheinen läßt.

Denkmalpflege, die davon ausgeht, daß Denkmale ideeller Gemeinbesitz sind, kommt, an demokratischen Prinzipien gemessen, nicht umhin, die wichtigen Zeugnisse aller Klassen zu erhalten.

Voraussetzung für diese Position ist die Erkenntnis, daß es innerhalb eines Volkes nicht eine, nicht DIE KULTUR gibt, sondern daß wenigstens zwei Formen von Kultur bestehen, nämlich die der "Führer" und die der "Geführten". (10)

(9) Beseler, Hartwig: Denkmalpflege - eine politische Aufgabe. In: Der Architekt. 1973, H. 10

(10) Claessens, Dieter: Kapitalismus als Kultur. Düsseldorf 1973

So sind die für die Entwicklung gesellschaftlicher Klassen wichtigen Zeugnisse als solche anzusehen, zu erhalten und zu vermitteln. Die hiermit angesprochene "historische Relevanz" mischt sich mit der "gegenwärtigen Relevanz" zu einem Canon von Kriterien, unter denen die Auswahl von Objekten erfolgen sollte:

1. Kriterium ist die Bedeutung des Objekts als geschichtliches Dokument, mit der Leistung, ein zutreffendes Geschichtsbild liefern zu können.
2. Kriterium ist die Bedeutung des Objekts für das Erscheinungsbild einer Stadt, bzw. einer Landschaft, mit der Leistung, für die Umwelt und die darin lebenden Menschen eine wichtige Orientierungs- und Gestaltfunktion zu erfüllen, eine Funktion, die sich in vielen Fällen schon im Unterbewußtsein der Menschen realisiert, indem Erscheinungsformen mit Merkmal-Qualitäten zu Identifikationsobjekten für Lebensbereiche geworden sind.
3. Kriterium ist die Bedeutung des Objekts als ästhetisch-architektonisches oder ästhetisch-technisches Phänomen, sowie als bedeutende Ingenieurleistung.
4. Kriterium ist die Bedeutung des Objekts bzw. des Ensembles als unmittelbarer Wohnbereich von Menschen, als eingepaßtes und benutztes Stück Vergangenheit in die tägliche Lebenssphäre.

Nach den Kriterien für die Auswahl bestimmter, "erhaltenswerter" Objekte aus einer Vielzahl bestehender, schließen sich die Fragestellungen der Nutzung, bzw. der Vermittlungsweisen bewahrter Informationen an.

1. In welcher Form wären Industrie- bzw. Technik-Denkmale zu bewahren?

(An Ort und Stelle, im Freilichtmuseum oder im umbauten Museum - einzeln, im Ensemble oder eingebettet in einen dargestellten Produktionsvorgang)

2. Wie wären Industrie-Museen anzulegen - in welcher Form wäre die spezifische Geschichte des Bauwerks in gesamtgeschichtliche Ereignisse einzupassen?

(Welche hard-weare sollen eingesetzt werden: Schrifttafeln, Casettenfilme, Diaprojektionen, Fotos ... Welche soft-weare sollen verwandt werden: Geschichte als Abfolge von Ereignissen, Geschichte als Verlauf von Klassenkämpfen ...)

3. Wie kann ein Bauwerk sinnvoll genutzt werden, außer in jedem Fall zu einem Museum umfunktioniert zu werden?

(Produktionsstätte für örtliche Industrie, Kommunikationszentrum ...)

4. Wie sind die Erkenntnisse aus der Geschichte für heutiges und künftiges Leben zu extrapolieren?

(Inwieweit haben sich z.B. in noch heute benutzten Wohnbereichen, die im Zuge der industriellen Entwicklung erstellt wurden, Lebensformen ausgebildet, die als positiv beschrieben, erhalten werden sollten oder Anregungen für geplante Wohnbereiche abgeben ...)

## Second International Congress on the Conservation of Industrial Monuments (SICCIM)

Nach der Vorstellung der jeweils wichtigsten Objekte der verschiedenen Länder, nach den Ansätzen, die über die Erhaltungsprobleme und die Auswahlkriterien auf dem FICCIM vorgetragen wurden, ist bereits ein zweiter Kongress dieser Art geplant.

Wenn sich in dieser Sache das Bergbau-Museum in Bochum engagiert und den Anspruch erhebt, für die Bundesrepublik Deutschland einen zweiten Kongress einzuberufen, so ist dies sicherlich als positiv zu bewerten.

Allerdings kommt man um die Frage nicht herum, ob der angesetzte Termin 1975 nicht zu früh gewählt wurde; zu früh, um einen umfassenden Überblick über den Stand der Forschung in der Bundesrepublik zu gewährleisten; und zu früh, um die in der Bundesrepublik verstreut und vereinzelt arbeitenden Wissenschaftler koordiniert an der Bewältigung der anstehenden Aufgaben zu beteiligen. Auch der geplante Übersichtskatalog über die wichtigsten bundesdeutschen Objekte kann nur - selbst bei größtem Bemühen - eine Vorstudie abgeben; als solcher sollte er auch explizit bezeichnet werden.

Wo jahrzehntelang nicht geforscht, dokumentiert und recherchiert worden ist, lassen sich keine Wunder erhoffen; so begann die Erfassung von Industrie-Denkmalen im Rheinland erst im Jahre 1967; sie wurde von Prof. Dr. Roland Günter initiiert und vom Landesdenkmalamt unter Rudolf Wesenberg geleistet - die Publikation über diese wichtige Arbeit steht allerdings immer noch aus.

Warnen muß man die Initiatoren des SICCIM allerdings vor der allzuoft anzutreffenden Profilneurose gegenüber der DDR, die bereits 1973 ihren umfassenden Katalog "Technische Denkmale in der DDR" herausbrachte. Statt vorschnell "übertrumpfen" zu wollen, sollten auf



dem kommenden Kongress die anstehenden Fragen erörtert werden, um auf der Basis reflektierter Fragestellungen die Relevanz der Produktivkräfte wie der Produktionsverhältnisse abzuklären.

- 1) Wie stark die industriellen Denkmale - in diesem Fall die Iron Bridge - bereits in das Bewußtsein der Engländer gedrungen sind, zeigt sich am auffälligsten daran, daß diese Monumente früh-industrieller Zeit als Werbe-Zeichen eingesetzt werden.



## The birthplace of today's Industry



Rose Cottage  
**IRONBRIDGE**... the workshop of the  
Industrial Revolution

The pioneers of Rose Cottage could not have imagined the impact their activities were to have on modern day technology.

Their outstanding contribution to the Industrial Revolution was the introduction of flow line production techniques in forging, and the mass manufacture of wrought iron nails.

Rose Cottage is now carefully restored and in operation, even down to a working smithy—for you to see.

Rubery Owen & Co. Ltd, are proud to be associated with the conservation and preservation of our industrial heritage.

Today, Rubery Owen are constantly working to pioneer new methods, processes and technologies—to ensure British leadership in industry in the 21st century!



**Rubery Owen & Co Ltd** Darlaston P.O. Box 10  
Wednesbury Staffs WS10 8JD  
Tel: 021-526 3131

1 a)

Auch das Rose Cottage, einer der ältesten Hämmer, wird benutzt, um den geschichtlichen Prozeß industrieller Entwicklung bis heute zu schildern, damit heutige Leistungen, in der Vergangenheit fundiert, als traditionsverhaftet-positiv bewertet werden.

- 3) Nahe der Stadt Middleton in Derbyshire liegt auf der Kuppe eines Berges das Middleton Top Engine House, ein schlichter Bau aus Feldbrandziegeln, der im Jahr 1829 errichtet wurde. Die Dampfmaschine im Inneren des Gebäudes wurde von der Firma Butterley Company konstruiert und betrieb eine Winde, mittels derer Eisenbahnwaggons den annähernd 700 m langen Abhang emporgezogen wurden. Dieser, mit Schienen ausgelegte, Abhang war Teil der Cromford and High Peak-Eisenbahn, die die frühen, noch durch Pferdekraft betriebenen Strecken mit den großen Linien von 1830 nach Liverpool und Manchester verband. Noch im Jahr 1963 war dieses Prinzip der schiefen Ebene in Betrieb.



Abb. 4)



- 4) Die Cromford Canal Pumping Station in Derbyshire wurde, wie auch die in ihr liegende Dampfmaschine, von der Firma Granam & Co. im Jahr 1849 angelegt. Diese Pumpstation versorgte den Cromford Canal regelmäßig mit Wasser aus dem Fluß Derwent. Das Bauwerk ist restauriert worden, so daß schon während des Sommers 1974 die alte Dampfmaschine zu Demonstrationszwecken wieder in Betrieb war.
- 5) Die Masson Mill in Cromford/Derbyshire wurde für den Unternehmer Richard Arkwright in den Jahren 1773-84 erbaut. Noch heute ist die Wassermühle funktionstüchtig, wenn auch die Energieversorgung längst über elektrische Anlagen erfolgt. Interessant an diesem Objekt ist der Umstand, daß die Bauten - wie die East und North Mill - gemäß ihrer historischen Aufgabe fortführend als Spinnereien in Betrieb sind.
- 6) Die Coleham Pumping Station in Shrewsbury wurde 1901 als eine Abwässerpumpanlage errichtet, die bis zum Jahre 1970 unverändert in Betrieb war. Erst ab dem Jahr 1970 übernahmen elektrische Pumpen in einer neu erbauten Anlage die Arbeit, während die Dampfmaschine überholt und der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben wurde.

Abb. 5)

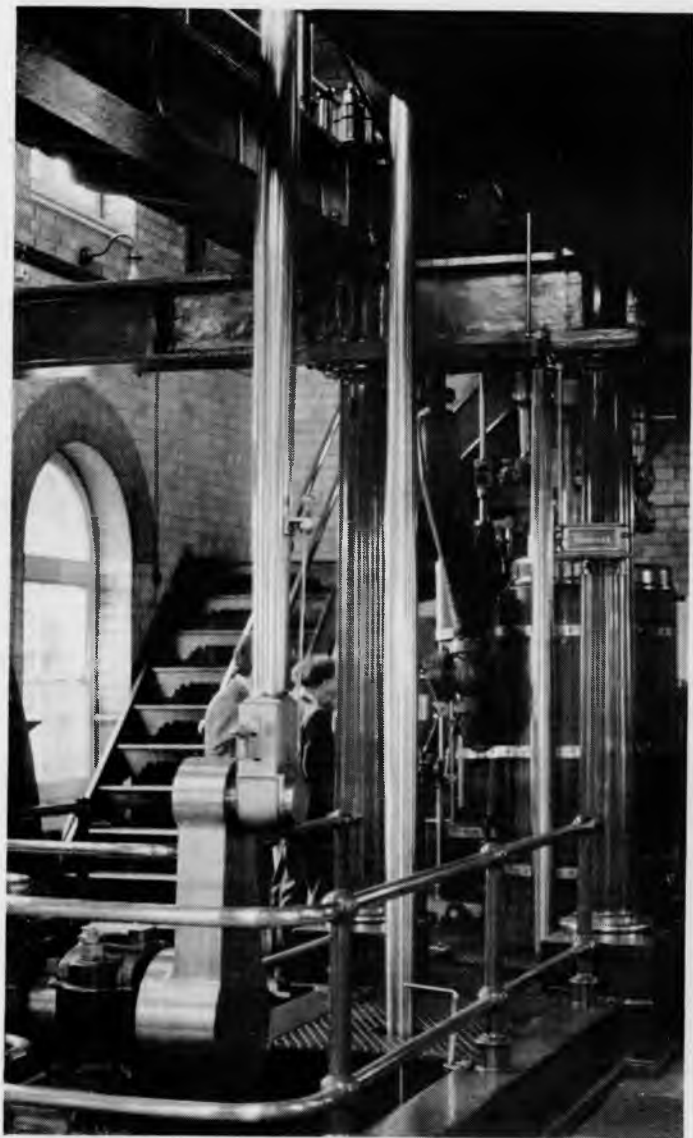


- 6 a) Die Maschine wurde von Renshaw of Stoke on Trent nach Entwürfen von Raylor und Santa Crisp. angefertigt und erfüllt bis heute ihre volle Leistung.

Abb. 6)



Abb. 6 a)





- 7) Die Cromford Cotton Mills wurden in der Stadt Cromford in Derbyshire für den Fabrikanten Sir Richard Arkwright errichtet. Der fünfgeschossige linke Teil der Anlage, mit weit hochgezogenem ersten Stockwerk stammt aus dem Jahr 1785 und wurde gleichermaßen als Baumwollspinnerei wie als Warenhaus benutzt, während der niedriger gehaltene, dreigeschossige Bau aus dem Jahre 1787 allein als Warenhaus konzipiert war. Dieser Komplex ist Teil der ersten Spinnerei der Welt, die mit Wasserkraft betrieben wurde und im Jahr 1777 unter Arkwright die Produktion aufnahm. Heute wird der Bau als Farbmühle genutzt.
- 8) Die Ditherington Flax Mills in Shrewsbury wurden von Charles Bage in den Jahren 1796-97 als erstes mehrgeschossiges Bauwerk der Welt in Form einer Eisenrahmenkonstruktion angelegt. Die Flachs-Spinnerei räumte bereits im Jahr 1886 den Bau, der seitdem als Malzerei und Weizenkeimerei benutzt wurde. Die helleren, rechteckigen Stellen an der Fabrikfassade verweisen auf starke Veränderungen: Viele der Fenster wurden ausgefüllt, um dunklere Räume zu erhalten, in denen die Weizenkörner schneller ankeimen.



- 8 a) In den weiten, hallenartigen Etagen sind die Weizenkörner in feuchtwarmer Luft ausgelegt, um schnell aufzugehen. Über Eisenträger und gegossene, profilierte Säulenreihen wird die enorme Spannweite der Halle selbst über mehrere Etagen hin erreicht.
- 8 b) In den unteren Stockwerken des Fabrikhallenbaus sind die Kapitelle der gußeisernen Säulen stark ausgeprägt und über Schrauben mit den anderen Konstruktionsteilen verbunden.

Abb. 8 a)



Abb. 8 b)



- 9) Noch heute in Gebrauch ist das Pontcysyllte Aqueduct in Denbingshire, das den Ellesmere Canal in einer Höhe von 127 Fuß und einer Länge von 1000 Fuß über das Tal des Flusses Dee führt. Als Architekt für diese Konstruktion, deren Baubeginn im Jahr 1795 ansetzte und bei einer Pause von 1796-1800 im Jahr 1805 abgeschlossen wurde, wird Thomas Telford genannt, dessen Leistung jedoch exakt nicht zu bestimmen ist. Kein Zweifel besteht, daß Telford seine Zustimmung zu den Plänen und damit zur Realisierung dieses Projektes gab, bei dem Frachtkähne in einer in Stein gebetteten und wassergefüllten Eisenwanne über das Tal geführt werden.
- 10) Die Iron Bridge entstand als erste gußeiserne Brückenkonstruktion der Welt südöstlich von Shrewsbury über dem Fluß Severn. Der Ingenieur Thomas Farnolls Pritchard wurde von einer Gruppe Industrieller beauftragt, eine Brückenkonstruktion zu entwerfen, die den anwachsenden Verkehr zwischen Madeley Wood und Benthall über das enge Bachtal führt. In den Jahren 1778-79 wurden die in der Gießerei von Darby III. in Coalbrookdale gegossenen Eisenbinder über dem Fluß zusammengesetzt und mit einer 70 m langen Straßendecke überzogen. Die Iron Bridge wurde 1934 für den Verkehr gesperrt, als Baudenkmal ausgezeichnet und von den Eigentümern 1950 an das County Council übergeben. (Ein detaillierter Bericht von M. Weisser über die Geschichte der Iron Bridge erschien Ende 1974 in der Zeitschrift "Bauwelt".



Abb. 11)



- 11) Die Menai-Bridge, die den westlichen Festlandteil Englands mit der Insel Anglesey verbindet, stellte einen wesentlichen Abschnitt der "Holyhead-Road" dar, die in staatlichem Auftrag von dem Ingenieur Thomas Telford entworfen wurde, um die Reisezeiten von London nach Dublin/Irland auf dem Landwege zu verkürzen.  
Die Menai-Hängebrücke wurde im Jahr 1826 dem Verkehr übergeben und nach erheblichen Ausbesserungsarbeiten zwischen 1938 und 1940 erst im Dezember nach der Fertigstellung vom Zoll befreit.
- 12) Ähnlich der "Menai-Suspension-Bridge" konstruierte Telford auch die Hängebrücke über den Conway, ebenfalls an der Westküste Englands.  
Die spezifische historisierte Form im Burgstil wurde gewählt, um eine formal gelungene Überleitung zum Schloß Conway, einer Festung aus dem 13. Jahrhundert, an einem Brückenkopf gelegen, zu finden.  
Wie die an vier Ketten aufgehängte Menai-Brücke, wurde die, mit zehn Ketten übertrieben gesicherte, Konstruktion über den Conway im Jahre 1826 dem Verkehr übergeben.

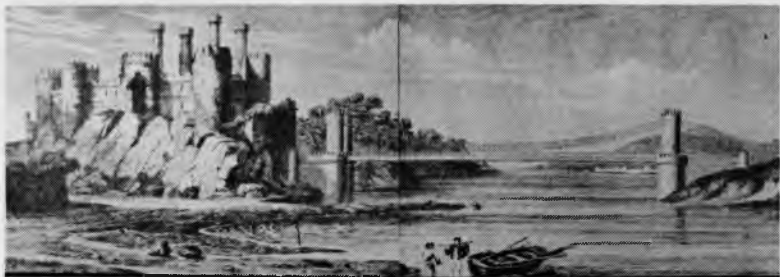


Abb. 12)



Die gesamten Aufnahmen wurden von Michael Weisser auf dem FICCIM im Jahr 1973 erstellt und unter der Nummer LA 4000-La 4036 in das Bildarchiv Foto Marburg in Marburg/Lahn eingespeist.

- 12 a) Gesamtsicht der "Conway-Suspension-Bridge" mit dem Schloß Conway, dargestellt auf einer zeitgenössischen Lithographie.



## Literatur

## Literatur zur ARBEITERSIEDLUNG EISENHEIM:

- Autorenkollektiv: Rettet Eisenheim. 2. Aufl. Berlin 1973
- Landeskonservator Rheinland: Dokumentation Technische Denkmäler - Arbeitersiedlungen 1. Bonn 1971
- Boström, Jörg u. Roland Günter: Arbeitersiedlung Eisenheim. In: Werk und Zeit. 1972, H. 12 (Beilage Werk und Zeit Forum 1)
- Günter, Roland und Michael Weisser: Eisenheim in Oberhausen. Die Untersuchung der ältesten Arbeitersiedlung Westdeutschlands (1844-1907). Eine Herausforderung an Kunstwissenschaft und Baugeschichte. In: Archithese. 1973, Nr. 8

BESELER, Hartwig: Denkmalpflege - eine politische Aufgabe. In: Der Architekt. 1973, H. 10

CLAESSENS, Dieter: Kapitalismus als Kultur. Düsseldorf 1973

GÜNTER, Roland: Eine weitere Dimension des Denkmalschutzes: Industriegeschichte. Unveröff. Ms. Oberhausen-Eisenheim 1974

GÜNTHER, Roland und Michael WEISSER: Die Arbeiterkolonie Eisenheim in Oberhausen. Vortrag, gehalten auf dem FICCIM, Attingham 1973 (als Ms. für den für 1975 geplanten Sammelband des FICCIM vorliegend)

MÜLLER, Michael: Bericht über eine Tagung zur "Industriearchitektur". In: Kritische Berichte. 1973, H. 2, S.9

WÄCHTLER, Eberhard (Hrsg.): Technische Denkmale in der DDR. Weimar 1973, S. 8

WEISSER, Michael: Die Situation der bundesdeutschen Denkmalpflege am Beispiel der Sayner Gießhalle. In: Der Architekt. 1974, H. 8, S. 203

Werkbund-Archiv e.V.  
Schloßstraße 1  
1000 Berlin 19  
Tel. 030/3226061

1. Auflage 1977.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright bei den Verfassern.

Umschlaggestaltung: Jürgen Holtfreter.

Anabas-Verlag Günter Kämpf KG, Grünberger Straße 16,  
6300 Gießen/Lahn.

Printed in W.-Germany by Neuland Druck, Wetzlar.

ISBN 3-87038-052-7

DBP Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

*Zwischen Kunst und Industrie: 2. Jahrbuch d.  
Werkbund-Archivs*/Hrsg. von Janos Frecot u.  
Eckhard Stepmann. — 1. Aufl. — Lahn-Gießen:  
Anabas-Verlag, 1977.

(Werkbund-Archiv; 2)

ISBN 3-87038-052-7

NE: Frecot, Janos (Hrsg.); Deutscher Werkbund/  
Archiv

## INHALT

<b>Julius Posener</b> Das letzte Wort des Deutschen Werkbundes . . . . .	5
<b>Sonja Günther</b> Aussagen über deutsche Arbeiterwohnungen im 19. Jahrhundert anhand zeitgenössischer Berichte . . . . .	27
<b>Goerd Peschken</b> Berliner Stadtplanung im 19. Jahrhundert . . . . .	39
<b>Sonja Günther</b> Raumkunst und Kunstgewerbe auf den Weltausstellungen Paris 1900, St. Louis 1904, Brüssel 1910. – Ein Verzeichnis . . . . .	55
<b>Janni Müller-Hauck</b> Deutscher Werkbund und Kunstindustrie. Arbeiten der Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei (ehem. Berlin-Neukölln) für die Werkbundaussstellung Köln 1914 . . . . .	96
<b>Martin Damus</b> Kunst und Öffentlichkeit. Plastik nach 1945 in Berlin – Intentionen der Auftraggeber und Zielgruppen der öffentlich aufgestellten Kunst . . . . .	109
<b>Goerd Peschken mit Ute Büchs</b> Sammlung historisch wertvoller Bauzeichnungen in Berlin . . . . .	147
<b>Günther Kühne</b> Aktives Interesse am Stadtbild. Überlegungen zu einer Zeitungsserie . . . . .	169
<b>Michael Weisser</b> Der Erste internationale Kongreß zur Erhaltung von Industriedenkmalen . . . . .	179
<b>Buchbesprechung von Jean Wolfgang Stock:</b> Der Niedergang eines Nobelviertels. Klaus Merten und Christoph Mohr: „Das Frankfurter Westend“ . . . . .	215
<b>Aus der Arbeit des Werkbund-Archivs . . . . .</b>	219